

# Turnen — Sport — Spiel — Wandern.

## Weihnachts-Fußballspiele.

**Mies:** Mieser Sportverein-Concordia Mies 1:1.  
Mitteldeutschland.  
Leipzig: 1. Feiertag.  
**Abst.-Sp.** Spiel-Ver. — T. u. V. Leipzig 1:4  
**(Bel.-Sp.)** Wacker Leipzig — Sportbr. Ehrenstein ausgef.  
2. Feiertag. (Verbandsspiele.)  
**Arminia — Fortuna Leipzig 0:4**  
**Uf. Leipzig — Sportfreunde Leipzig ausgef.**  
Dresden: 2. Feiertag.  
**Guts Muts — Fußballing Dresden 2:1**  
Brandenburg Dresden — SG, 98 Halle 4:4  
Spiel-Ver. Dresden — DSG, Saar 5:2  
SG, 08 Reichen — VfB, Dresden 1:2  
Chemnitz: 2. Feiertag.  
**Chemnitzer SC. — Dresdner SC. 4:4**  
**VfL, Iwida — Viktoria Leipzig 3:2**  
Magdeburg: 2. Feiertag.  
**Städtspiel Magdeburg — Halle 1:4**

## Der Radsport an den Feiertagen.

Die Radrennen im Leipziger Schillerpark am ersten Feiertag wurden vor gutem Besuch ausgetragen. Den Endlauf des Flegelreitens gewann Frankenstein vor Hille (Leipzig), Charlier und Duray. Das Punktefahren über 30 Runden sah Hürtgen mit 19 P. vor Goebel mit 18 P. siegreich, während Louis das Ausschlagrennen gewann. Das Mannschaftsrennen über 750 Runden — 185 km wurde in flottem Tempo gefahren, ohne aber ereignisreiche Jagden zu bringen. Durch glänzendes Fahren von Louis gelang es der Mannschaft Louis-Kroschel mit Punktvorsprung das Rennen siegreich zu beenden. Das Ergebnis: 1. Louis-Kroschel 3:12:33; 65 P. 2. Rutschenhagen-Frankenstein 61 P. 3. Charlier-Duray 36 P. 4. Goebel-Bragard 28 P. 5. Raich-Hürtgen 27 P. 6. Mouton-Maes 25 P. 7. Rietsch-Dahn 7 P.; 1 Stunde zurück. 8. Dumm-Bulla.

## Leipziger Sechstagerrennen.

Für das vom 10. bis 16. Januar in der Sporthalle Schillerpark stattfindende zweite Leipziger Sechstagerrennen haben sämtliche teilnehmenden Fahrer jetzt fest. Folgende 12 Mannschaften wurden für das 145-Stundenrennen verpflichtet: Mieser-Rühl, Rutschenhagen-Frankenstein, Raich-Hürtgen, Dorn-Macovski, Webe-Seilerth, Goebel-Knappe, Hille-Berger, Girardengo-Megrini, Gbours-Fabre, Charlier-Duray, Mouton-Degraeve und A. Waes-Jean Schorn.

## Rampfstufe 1930 in Berlin.

Die Berliner städtische Deputation für Leibesübungen sprach sich für die Umbauung der Deutschen Rampfstufe 1930 in der Reichshauptstadt aus. Sie will auch darauf hinwirken, daß die finanzielle Garantie für diese Veranstaltung bis zu einer bestimmten Höhe von der Stadt übernommen wird.

## Vom Wintersport.

In Schreiberhau (Riesengebirge) fanden an beiden Feiertagen Skilippen, Bob- und Hodelrennen statt. Das schlechte Wetter beeinträchtigte die erzielten Leistungen. Im Skilippen siegte Wagner-Schreiberhau mit einem Sprung von 32 m. Die beste Zeit bei den Bobrennen erzielte im Fünferbob Bob Gadapud mit 1:50, im Zweierbob siegte Bob Kreuz Sieben mit 2:01. Der vorjährige Deutsche Hodelmeister Robert Wiebig erreichte mit 2:27 die beste Leistung im Hodelrennen. — Das Skilippen in Krummhübel auf der Rappenschanzen gewann Ludwig Rahl-Krummhübel mit der Note 15,639 (27, 28 und 30 m). Im Bobrennen siegte Bob Forst in 2:45,7. — Bei den Hodelrennen in Oberhof endete der erst 19jährige Anna mit Bob Godel in 1:54,4 in Front. Der erste Sprunglauf auf der Hindenburg-Schanze in Oberhof brachte trotz ungünstiger Witterung hervorragende Leistungen. Den weitesten geschandenen Sprung erreichte Erich Hochnager-Oberhof mit 49 m, der auch im Gesamtergebnis Sieger wurde. Febringer-Oberhof erreichte zwar den weitesten Sprung mit 55 m, kürzte aber beim Aufsprung. Die Thüringer Meisterleistungen im Fünferbob für 1928, die in Ilmenau auf der Hindenburg-Sportbahn zum Austrag kommen sollten, mußten wegen des schlechten Wetters verlegt werden. — Auf der GutsMuths-Autobahn bei Bad Flinsberg wurde die Wintersportbahn durch ein Hodelrennen am ersten Feiertag eröffnet. Bei einer Streckenlänge von 4 km siegte der deutsche Meister Walter Feik (Bad Flinsberg) in 6:21 vor Heinrich Wolf (Bad Flinsberg) 6:25.

## Wintersportwoche in Geifing.

Am 1. Feiertage wurde in Geifing die Wintersportwoche bei prächtigem Winterwetter mit einem Vokalprünlauf auf der großen Geifinger Schanze eröffnet. Den Sieg errang Richard Liebert (Wintersport-Verein Geifing) mit der Note 18,104. Der zweite Feiertag war der Jugendgewinnmet. Ergebnisse: Vokalprünlauf: 1. Richard Liebert (Wintersport-Verein Geifing) Note 18,104 (23 m, 21<sup>1</sup>/<sub>2</sub> m); 2. Erich Liebert, Note 18,100; 3. H. Wost (Wintersport-Verein Geifing) Note 16,937. Klasse 2: 1. R. Rauch (Wintersport-Verein Geifing) Note 17,562. Altersklasse 1: 1. Herbert Fischer (Wintersport-Verein Geifing) Note 17,579.

## Mit der 61-Abteilung der Hodel-Abteilung im Mieser Sportverein in Oberwiesenthal.

Der schon ziemlich stark besetzte Mittagszug bringt Weihnachtswanderer und Wintersportler nach zweistündiger Fahrt vülflich nach Chemnitz. Anschluß an den Sitzung nach Oberwiesenthal ist sofort vorhanden. In schneller Fahrt geht es über Bf. J. — J. — Annaberg nach Cramnahl.

Hier steht schon die Kleinbahn bereit, um die sportbegeisterten Skiläufer aufzunehmen. Die Wagen sind angenehm geheizt. Schnell sind die „Dölzer“ verlastet und ein Fernspritz geheizt, als auch schon das Zeichen zur Abfahrt ertönt. Pustend und schraubend zieht die kleine eifrige Lokomotive die hellerleuchtende Wagenschlange durch eine Reihe weiß eingebetteter Oberergebirgsdörfer. Freundlich leuchtet warmer Lichtschein aus den kleinen Fenstern an den Hängen ruhenden Häusern. Gefundener folger Bergwald läßt einen leichten Ostwind über seine schneegeglückten Gipfel planieren. Der weiße Rauch der übermäßig lautenden und pfeifenden Lokomotive bleibt in dieser Umarmung hängen. In's Anstöße schiebt draußen

der Wind durchs Winterdunkel. Dann begrenzt Wald seine Verlorenheit. Ueber eine längere Eisenbrücke vollern die Wagen. Welches Bogenlicht fährt den Schnee golden. In der Lichtfülle des Bahnhofes Oberwiesenthal entwirren sich aus dem lärmenden Rudel von Reisenden, Hotelbesitzern und Schlittenbesitzern kleine Karawanen, die durch den tiefen Schnee den hellerleuchteten Hotels und Unterfunthäusern zustreben. Ueberall läuten Schlitzen den weiter entfernten Untertänken zu. Ihr Echo schwingt gedämpft aus den dunkel herneberschweigenden Waldhängen des Rietel- und Stellerberges, deren Unterfunthäuser, herrlich erleuchtet, weit ins Land hineinleuchten. Nahe dem Bahnhof liegt das Sporthotel und das Heim der Deutschen Turnerschaft. Letzteres ist jetzt auch für den öffentlichen Verkehr freigegeben, so daß ein jeder, der nicht Mitglied der D. T. ist, hier seine Unterkunft findet. Beide Fronten dieser Gebäude strahlen in märchenhafter Beleuchtung. Bis unter das Dach sind alle Räume besetzt. Aber nicht nur hier ist alles besetzt, nein auch die anderen Gasthäuser haben starken Zusau. So das beliebte Gasthaus zur Schwefelbahn, wo man bei einem bekannten Mieser gut aufgehoben ist. Aus allen Gauen des deutschen Vaterlandes sind die Freunde des Wintersportes in Oberwiesenthal versammelt.

Um die losbare Zeit auszunutzen wird beschlossen, den herrlichen Abend zu einer Nachtfahrt auszugestalten. Nach einem kräftigen Abendbrot werden nochmals die Schneeschuhe, die Bindungen usw. genauest untersucht, damit alles bis aufs kleinste klappert. Dann ging es hinaus. Durch tiefe Nacht und leises Rascheln führte unser Weg. Ein Meer von Sternen strahlte über uns. Millionen verneigten sich zu einer wunderbaren Harmonie. Wir zogen mit unseren Brettern eine tiefe Spur im glühenden Pulverschnee. Dann kam der Mond. Groß und erhaben hob er über die Berggipfel empor und breitete seine ungeheure Kraft an Licht über die unzähligen Berge. Hier standen wir im Schauen versunken; denn die Natur war Gottesdienst, reinster, freier Gottesdienst. — Hier in diesem Jauchland laßt der Mond über die trunke Welt langsam und mit höchstem Gefühl schiebt man sich mit seinen Brettern fort. Wer hier oben im Glimmer mit der Stoppuhr und Kilometerzähler wandert, ist nicht der Freund dieser Welt des weißen Schnees. Hier will die Natur nicht das Nützen von weiten Wegen. In ihr sind die weiten Mittel zum Zweck; zum tieferen Durchdringen im Gebirge, zwischen Fels, Schnee und Eis und Lannenzanber. Die herrliche Nacht, die grenzenlose Ruhe liest uns vergessen, daß die Zeit weit vorgepfeilt war. So zogen wir dahin, bis wir kurz nach der Witternachtsstunde unser Gasthäuschen wieder erreicht hatten. Tief in warme Betten einschüßte verbringen wir die restlichen Stunden der Nacht. — Ein neuer Tag brach an. Der Mond hat sich wieder hinter den Berggipfel verfrachtet, das Millionenmeer der Sterne ist nicht mehr. Gutrot — als wollte sie die Welt vernichten — erscheint die Sonne; die Berggipfel sind von ihrer Glut entzündet. Das Wetter ist herrlich. Die Millionen von Diamanten erglänzt der sammetweiße Pulverschnee. Das ist das edle Winterportwetter, so will es der Skiläufer haben. In keinen Krupps über die weiten Gänge geht es dem Kamme zu. Meist sind die Berggipfel sowie Gottesgab oder Joachimsthal ihr Ziel. Die bequemeren Fremden bemühen, um schnell nach dem Rietelberg zu gelangen, die Schwefelbahn oder lassen sich in Schlitzen auf der verschneiten Straße nach dem sogenannten „Neuen Haus“ emporbringen, einem altbekannten Grenzalkhaus, in dem noch oft die deutsch-böhmischen Spielleute ihre alten Mundartlieder singen. Unmittelbar hinter dem „Neuen Haus“ erhebt sich, dicht an der Straße nach Gottesgab zu, ein im Bau stehendes Gebäude; der „Bundesverein-Turm“. Sein turmbauartiger Bau wirkt wie ein Grenzalkhaus aus den alten Dinariten gegen die Stauennut zur Dittomenseit. Die nach Eröffnung ruft es durch Schnee und Wind aus dem Gemäuer. (Im unteren Teil des Turmes haben jetzt die D. R. W. eine Niederlage eingerichtet, da dort die große Autostraße vorbeiführt.)

Weit unten aber reißt sich Höhenzug an Höhenzug, auf denen deutsche Wälder stehen, den Deutsch-Deister. Darüber hinter Gottesgab leuchtet am Waldrand das Häusel Anton Wänters auf, des Wandartführers des Ergebirges. An den Sonnenwirbelhäusern entlang schweift unser Blick. In prächtig glühendem Behang steht der weiße Winterwald. Auf einzelnen Lichtungen bricht sich das leuchtende Weiß in den blauen Schatten des Waldes zu violetten Tönen.

Ein buntemweges Bild bietet der Aufstieg zum Rietelberg. Schellengelände auf- und abwärts ertönt durch den Wald. Von allen Seiten, einzeln und in kleineren Krupps, streben die Skiläufer aufwärts. Das Unterfunthaus neben Sohrens höchster meteorologischer Station beherbergt die große Halle glücklicher Menschen. Dörner-Schlitten, von Männern des alten Ergebirgsplatzes gefährt, tragen die Menschenfrucht talwärts. Die herrlich ist aber erst die Abfahrt mit den Schneeschuhen von hier oben. Der tiefste Schritt Wald rauscht vorüber, dann geht es in laufender Fahrt über den weiten Gang hinunter nach Oberwiesenthal. Ferner Höhenzüge liegen in Sicht. Die Spielzeughäuser werden zusehends größer. Doch steht der Schnee wie halb pfeifend, halb furend durchschneiden die Skier den abfliehenden Gang. Auch dies Pfeifen und Surren, und das Säusen des Luftstroms in dem Ohren ist harmonisch. Ein herrlicher Anblick!

Bislang sind wir mitten beim uns prachtvollen Liebesgeplänze. Vor dem Sporthotel tummelt sich die Anfängerschule. Dazwischen sitzt die einheimische Jugend hin und her. Kleine Schneewolken zeugen von ungeschicklichen Schritten, an denen sich jung und alt, Männlein wie Weiblein beteiligen. Graziöse „Telemarcs“ und energische „Christians“ enden die glatten Abfahrten der Geübteren. Ski-Lehrer und Kursleiter turben in sicheren Schwingen über die weiße Fläche. Mit leuchtenden Farbflecken, grün, rot, blau in allen Schattierungen, ist das Gelände geschmückt.

Wir sind wieder im Tal. Langsam gilt es, sich zur Detour zu rufen. Die Skier werden ordnungsgemäß und sauber zusammengeknallt und im bereits eingefahrenen Zug Platz genommen. Es dunkelt bereits schon stark. Noch schnell einen Blick nach den Bergen. Da oben steht der Wald in dichtgedrängten Bataillonen. Ein Bild der Überdichtigkeit von wohlthuendem Einfluß: Stamm an Stamm, als wüsten sie, daß es gilt, der deutschen Südmärkte zu helfen, als könnten sie es kaum erwarten, den „bräun“ endlich die Detour zu bereiten aus Rot und Sorgen.

In klarer Winterkühlheit, im hellen Mondlicht, liegt wiederum die Landschaft da.

In schneller Fahrt geht es dem Heimwärtsdrehen, der Städte des Alltags zu. Durch die Straßen halten die Menschen beschneet und untrüblich, sie wissen nichts von Bergen, Schnee, Jauber und Wunder der Natur; diese Armen!

Allen, denen es möglich war, sich ein paar Erholungstage zu gönnen, sei es aus Herz gelegt, daß unser Ergebirge mit seinen schönen Wäldern und Bergen alles willkommen heißt und freudlich aufnimmt, was zu ihm kommt.

## Der dritte Feiertag.

Man spricht vom dritten, man spricht sogar vom vierten Feiertag. Wenige aber feiern tatsächlich mehr als zwei Tage, die beiden Tage, die amtlich als Feiertage gelten, an denen die Geschäfte ruhen. Die jüngere Generation kennt es nicht anders, und es wird wohl nicht mehr gar lange dauern, dann wird die vollständige Verlängerung jedes Festes nach Belieben durch zwei und mehr Tage, wöhl vergessen sein. Einweilen liest man es noch auf dem Lande, jedes Fest und besonders das Weihnachtsfest solange wie möglich auszuweihen. Für den Landmann ist's sowieso eine stille Zeit. Bei ihm kommt's also auf einen Feiertag mehr nicht an. Industrie und Handel aber hat sich gegen den dritten Feiertag gemehrt und beide haben es durchgesetzt, daß an diesem Tage volle Arbeit gefordert werden darf. Nur im Kleinhandwerk ist es hier und da noch Sitte, daß am 2. Weihnachtstfeiertag nicht gearbeitet wird. Dafür hat man vor dem Feste viele Liebertunden gemacht und bis in die Nacht hinein die Hände gerührt. Es ist eine so alte Gewohnheit, wie es ein Handwerk gibt, daß die Tage zwischen Weihnachten und Neujahr Ferientage sind. Niemand hat Wünsche an den Handwerker. Die Wünsche sind zum Feste alle erfüllt worden. An der Liebertunung, zwischen den Festen die Hände in den Schoß zu legen, hatten sehr viele fest und damit den Begriff vom dritten Feiertag. Früher einmal, als unser Großvater noch voll im Leben stand, als man noch nicht die schweren Gegenstände zwischen Arbeiter und Brotherrn kannte, sondern es mehr patriarchalisch zuging, überlegte man nicht, wie lang man feiern durfte, sondern man feierte eben mindestens drei Tage lang. Das Weihnachtstfest war solcher Feiertag wert. Und man schätzte nicht nur dieses Fest so hoch ein, sondern hielt auch daran fest, daß Ostern und Pfingsten drei Tage umfassen. Und weil man so viele Feiertage immer nur von drei Feiertagen sprach, immer drei Tage die Arbeit ruhen ließ, hört man denn auch heute gerade von den ganz Alten stets die Verwunderung, weshalb man am dritten Tage durchaus arbeiten müsse. Sie lassen sich dazu nicht befehlen. Fest ist Fest und Feiertage sind stets drei. Wer es vermag, wird freilich auch heute, ohne sich um die lieben Mitmenschen zu kümmern, seine Feiertage solange ausdehnen, wie es ihm beliebt. Niemand kann ihn ja daran hindern. Aber offiziell haben wir nun einmal nur zwei Feiertage. Arbeitet sich's auch am dritten Feiertag nicht gerade mit Vergnügen, so gewöhnt man sich doch leicht wieder in die Selen und wenn das Fest verklungen ist, auch nicht mehr der dritte Feiertag nachkommt, beherrcht das Alltagsleben die Menschheit wieder, als ob es gar keine Feiertage gegeben hat. Wäre nicht der Tannenbaum noch da, würde er nicht die wertigen Tage zwischen Weihnachten und Neujahr überdauern, so bleibe — außer den Geschenken — vom Weihnachtstfest lediglich ebenso wenig in Erinnerung, wie von den übrigen Festen, die wir bekanntlich feiern, wie sie fallen, an denen wir unser Vergnügen suchen, um sie eben so schnell wieder zu vergessen, um auf das nächste zu warten.

## Zusammenstoß zwischen Kleinbahn und Autobus.

### 12 Fahrgäste verletzt.

Im Müllistal, das merkwürdigerweise gerade zu Festtagen wiederholt der Schauplatz größerer Kraftwagenunfälle geworden, ereignete sich am 2. Weihnachtstfeiertag kurz vor 11 Uhr vormittags ein neuer Autobusunfall. Uns wird darüber von einer Dresdner Korrespondenz folgendes berichtet:

Als der um 10,05 in Heidenau abfahrende Karl Bechte aus der Müllistalbahn sich der Station Burkhardtswalde-Platz näherte, wo er planmäßig um 10,43 eintrifft, ereignete sich, etwa 400 Meter vom Bahnhof Burkhardtswalde-Platz entfernt, ein schwerer Zusammenstoß mit einem aus Bärenstein kommenden und nach Dresden verkehrenden Postautobus. Es war dies ein sogenannter Einleger- oder Sonderwagen, während der um diese Zeit fällige Taxenwagen aus Bismarck mit kurzem Abstand folgte. Der Lokomotivführer hatte den vorgeschriebenen Abstand zum vorausgehenden Kraftwagen eingehalten, doch war selbiger vor der abbrechenden Straßentransung vom Fahrer des mit 20 Fahrgästen besetzten Sonderautobus nicht rechtzeitig gebürt worden. Das schwere Fahrzeug noch zum Stillstand zu bringen, war unmöglich. Der Verkehr, noch vor der Lokomotive über die Gleise zu kommen, mißlang. Der Postautobus wurde angefahren, an der betreffenden Stelle regelrecht aufgerissen und dadurch 12 Fahrgäste — 8 männliche und 4 weibliche — erschütterterweise durchweg nur leicht verletzt. Da sich der Zusammenstoß mitten auf der Straße zugetragen, so wurde der gesamte Verkehr auf der Bahn und Müllistalstraße nahezu zwei Stunden vollständig unterbrochen. Um soviel Zeit trafen die zahlreichen Winterportler in Lauenstein, Geifing-Ilmenau usw. später ein. In längerer Zeit waren der Samariterverein Heidenau-Platz mit zwei Krankenkräften und entsprechendem Personal an der Unfallstelle angelangt. Auch ein anderer Autobus war reich von Dresden aus eingetroffen. Soweit dies nötig, erlitten die Verletzten, die zum Teil Schmitz- oder Querschwunden erlitten, Notverbände angelegt. Sie konnten dann sämtlich ihre Wohnungen aufsuchen oder dorthin überführt werden.

Was die Schuldfrage anlangt, so wurden seitens der zuständigen Landgendarmrie und der Beamten der Unfallkommission des Dresdner Kriminalamtes entsprechende Untersuchungen vorgenommen, auch verschiedene photographische Aufnahmen angefertigt. Auch mehrere Beamte der Reichsbahn und Post waren an der Unfallstelle eingetroffen, die sich an den Feststellungen usw. beteiligten. Der Autobus mußte in den Nachmittagsstunden abgeschleppt werden. Die Lokomotive, die ebenfalls beschädigt war, vermachte gegen 12 Uhr mittags die Fahrt mit dem Zuge fortzusetzen.

Besüglich der Verletzten ist noch zu erwähnen, daß es sich zum Teil um Personen aus der Gegend von Bismarck und Bärenstein handelt, die in der Hauptsache nach Dresden zu fahren gedachten.

## Das historische Gasthaus bei Leuthen abgebrannt.

Dreslau. (Funkpr.) Am Dienstagabend ist das historische Gasthaus in Saara bei Leuthen, welches in der Schlacht bei Leuthen im Jahre 1757 unter Friedrich dem Großen eine große Rolle gespielt hat, wöhl niedergebrannt. Das Feuer verbreitete sich in dem alten, morschen Gebäud mit rasender Geschwindigkeit, so daß nach einer halben Stunde bereits das Treppenhäuser brennend zusammenstürzte. Der Gastwirt und drei tüderliche Familien, darunter eine von 9 Köpfen, konnten nur das nackte Leben retten. Infolge Wassermangels war die Befreiung des Brandes sehr schwierig. Von dem ganzen Gebäude ist nur die Gastkammer mit dem anschließenden historischen Zimmer erhalten geblieben. Von der Breslauer Berufsfeuerwehr, die zu Hilfe gerufen wurde, sind 2 Mann verunglückt. Der eins brach durch die Traube und zog sich außer anderen Verletzungen erhebliche Brandwunden zu, der andere erlitt Knochenbrüche.